

## Giovanni Giarrana, Aktivist und unverwüstlich



Sein Motto heisst: «Lieber an der Front sterben als im Bett.» Doch ans Sterben denkt Giovanni Giarrana mit seinen 70 Jahren noch lange nicht. Er wirkt geradezu unheimlich fit, ist voller Taten-drang. So knallrot wie sein Shirt ist auch seine Gesinnung: Schon sein Vater war Sozialist, und er ist es noch viel mehr. «Jetzt muss endlich etwas laufen!», ist einer seiner Lieblingssätze.

Seinen ersten Streik habe er als Schüler in Sizilien mitgemacht, erzählt Giarrana. An der Polymechanikerschule fehlte Werkzeug. Die Lehrlinge waren blockiert, der Schuldirektor zuckte mit den Achseln. Nach drei Tagen Ausstand war das Werkzeug wieder da. Seither weiss Giarrana: «Die Korruption ist eines der grössten Probleme in Italien.» Und er weiss auch, dass Aufmüpfige mit Nachteilen rechnen müssen. Selbst wenn sie im Recht sind. Statt Note 9 erhielt er im Abschlusszeugnis nur Note 7.

Bereits zu SMUV-Zeiten war Giarrana Präsident der Migrationskommission. «Wir mussten diese gegen den Willen vieler Kollegen durchsetzen», erinnert er sich. Jetzt ist er immer noch Co-Präsident dieser Unia-Kommission. Migration ist sein Lebensthema. Er hat alles selber durchgemacht: die Abwehrhaltung an der Schweizer Grenze in Chiasso, die Demütigung durch die grenzsanitarische Untersuchung, acht Jahre lang ein Leben in der Baracke, die Diskriminierung am Arbeitsplatz und bei der Wohnungssuche. Doch das hat ihn

nur in der Überzeugung bestärkt: Wer Besseres will, muss kämpfen.

Nie wollte Giarrana Funktionär werden, obwohl man ihn mit Handkuss genommen hätte. «Mein Platz ist an der Basis», steht für ihn fest. Ohne Vertrauensleute in den Betrieben sei eine Gewerkschaft nichts. Sie lebe vom Aufbau von unten nach oben und nicht von oben nach unten. Viele Jahre arbeitete Giarrana bei Escher-Wyss. Fotos zeigen ihn unter mächtigen Turbinen. Bis er einmal den Mund zu weit aufmachte: Er wurde als Betriebskommissionspräsident entlassen, nachdem er dem Konzernchef vor versammelter Menge an den Karren gefahren war, weil dieser 200 Arbeitsplätze abbauen wollte. Unnötigerweise, wie Giarrana fand.

Einer wie er verfällt darob nicht in Depression. Wenig später hatte er einen Job bei Burckhardt Compression in Oberwinterthur. Bis zur Pensionierung im Jahr 2009. Statt in die Hängematte zu sinken, startete er tags darauf zu einer spektakulären Aktion: Er absolvierte einen 2500 Kilometer langen Fussmarsch ins Heimatdorf nach Sizilien. «Naturalmente einen Protestmarsch!», präzisiert er. Gegen Krieg, für Frieden und Solidarität. Die TV-Kameras waren dabei, sowohl beim Start wie bei der Ankunft in Ravanusa in der Provinz Agrigento. Dort hatte er 1944 das Licht der Welt erblickt.

Giovanni Giarrana ist ein unverwüstlicher Mensch. Seine Tatkraft steckt an, sein Lachen strahlt stärker als die sizilianische Sonne. Nichts kann ihn bremsen. Jetzt steht wohl die grösste Herausforderung seines Lebens vor der Tür: der Kampf gegen die Fremdenfeindlichkeit und die neue Abschottung. «30 Jahre Integration haben wenig gebracht, wir waren viel zu brav», bilanziert er. Jetzt seien andere, stärkere Methoden gefragt. Vieles schwebt ihm vor. Am liebsten aber ein bunter, fröhlich-symbolischer Streiktag aller Migrantinnen und Migranten im Land. Wie es der Frauenstreiktag 1991 war. Um zu zeigen: «Liebe Schweiz, ohne uns geht nichts mehr!»

*Interview: Ralph Hug,*

*Foto: Thierry Porchet, L'Événement syndical*